

Riesen-Krempentrichterling und Gefleckter Rübling

Wolfgang Klaeber



Bei einer Pilzwanderung mit der Kamera am Rande der Märkischen Schweiz entdeckte ich auf dem Boden eines Kiefernstangenwaldes ein dichtes, gekrümmtes Pilzband aus Riesen-Krempentrichterlingen (*Leucopaxillus giganteus*). Ich folgte dem Band. Zu guter Letzt stand ich dann vor einem überdimensionierten Hexenring aus 513 Exemplaren und einem Durchmesser von 25 Metern. Eher bodenständig und normal präsentiert sich hingegen das zweite Foto: Ein Hexenring des Gefleckten Rübblings (*Rhodocollybia maculata*), aufgenommen am Pätzer Hintersee. Den mittelalterlichen Völkern waren diese verdächtigen Pilzkreise hochgradig suspekt. Für



eine rationale Erklärung fehlte damals das Wissen und so blieb nur das Wirken finsterner Mächte: Landeplatz oder Tanzplatz von Hexen! Und was sagt die Wissenschaft von heute? Es handelt sich hier um Pilze bzw. ihre Myzelien, die von einem Entstehungsort aus gleichmäßig nach außen wachsen und dabei das Nahrungssubstrat verbrauchen. Voraussetzung sind eine hohe Konkurrenzkraft des Myzels gegenüber anderen Pilzarten und gleichmäßige Standorteigenschaften. Nur so können Qualitätsringe entstehen. In Europa weisen zahlreiche Pilzarten taugliche Hexenring-Eigenschaften dafür auf: Graukappe, Nelken-Schwindling, Champignon, Mairitterling... 1944 konnte in Frankreich ein Ringgigant mit Maßen von 300 Metern Durchmesser beobachtet werden. Die Akteure waren hier Mönchköpfe (*Clitocybe geotropa*), eine große Trichterlingsart. In Steppengebieten beobachtete man Hexenringe sogar aus dem Flugzeug! An langjährig beobachteten Objekten konnte sogar das Alter errechnet werden: zum Beispiel kam ein Champignonring auf 200 Jahre. Als Methusalem gilt ein Mönchkopfring: Alter 700 Jahre! Solche erstaunlichen Naturobjekte sollten Naturdenkmale werden. ■